

## **Bierbaum, Otto Julius: Pandora (1887)**

1 Als ich heute früh im schönen Parke,  
2 Der voll lauter Birken steht, spazierte,  
3 Sah ich (nun, ihr brauchts ja nicht zu glauben)  
4 Eine nackte Dame auf mich zugehn.

5 – Sag, wer bist du, sprach ich, nackte Dame?  
6 Reizend scheinst du mir und liebenswürdig,  
7 Eine auserlesne Augenweide.  
8 Selten sah ich noch so schöne Beine  
9 Und so wohlgefügte volle Brüste,  
10 Selten noch so schöne Haut: atlassen  
11 Glänzend und vom Blut des frohsten Lebens  
12 So von innen her erwärmt, durchleuchtet.  
13 O wie schön (laß mich dich nah betrachten!),  
14 O wie schön sind deiner weißen Brüste  
15 Blasse Rosen, holder Frühlingsgarten.  
16 Ach, und welch Entzücken darf ich fühlen,  
17 Sieht mein Aug den Glanz der blonden Haare,  
18 Wie sie von der Stirn im schönsten Bogen,  
19 Aber wellig, hintenüber fallen  
20 Und hinab den Rücken fließen bis zum  
21 Wohlig rundlichen Geschwisterpaare  
22 Zweier ganz vollkommenen Hemigloben.  
23 Diese Grübchenhände! Diese Füßchen!  
24 Jedes Glied ein tadellos Gebilde,  
25 Jedes Nägelchen ein Schild der Schönheit,  
26 Und der Mund: des Eros goldner Bogen.

27 Denn aus Gold sind deine Lippen, – seltsam,  
28 Bernsteinigdig deine Augen, – seltsam,  
29 Und dein Nabel eine weiße Perle.  
30 Ei, was trägst du da in deinen Händen?  
31 Solch ein kostbar Kästchen sah ich niemals:

32 Mattes Gold, durchsetzt mit Glutrubinen,  
33 Die, ein Rosenkranz von Licht und Farbe,  
34 Ringsherum wie trunkne Augen leuchten.

35 Also sprach ich und sank in die Knie,  
36 Küßte ihrer Füße Lilienblätter  
37 Und ließ meine Lippen an den Füßen,  
38 Wünschend, daß ich ewig liegen dürfte  
39 In so selig klarer, voller Andacht.

40 Da umflossen mich die gelben Haare  
41 Wie ein Strom von allen Wohlgerüchen:  
42 Rosen, Veilchen, Lilien und Narzissen,  
43 Alle eins geworden, alle Düfte  
44 Frühlings und des Sommers eins geworden:  
45 Höchsten Lebens Atem, stark und lieblich.  
46 Und die Schöne sprach zu meinen Häupten:  
47 Weil du gläubig bist und immer wieder  
48 Deine Hände, Adorant der Schönheit,  
49 Betend, hoffend hebst ins Licht der Sonne,  
50 Unbeirrt ein Jünger der Bejahung  
51 Und der Künste allertreuster Diener,  
52 Bin ich Nackte vor dich hingetreten,  
53 Ich: Pandora, des Hephaistos Bildwerk.  
54 Ich entstamme nicht der Kraft der Lenden,  
55 Mich erschuf die Kunst des Feuergottes;  
56 Nicht geboren ward ich: ward gedichtet.  
57 Darum sind von Golde meine Lippen  
58 Und von Bernstein meine großen Augen,  
59 Und es leuchtet mir an Nabels Stelle  
60 Eine Perle wie ein blindes Auge.  
61 Andern heiße ich nur Schein des Lebens,  
62 Spuk und Blendwerk, Spiel verzückter Sinne,  
63 Doch dem Künstler bin ich höchstes Leben.  
64 Ihm allein bin ich die Allbegabte,

65 Ihm allein gehören die Geschenke  
66 Meines goldenen, verkleinodierten  
67 Schreines, der des Daseins holdste Gaben  
68 Alle in sich birgt. Willst du sie nehmen?

69 Beugend griff ich nach dem goldnen Kästchen,  
70 Das mir nun die Wunderbare reichte,  
71 Und ich sprach, mit Schleiern vor den Blicken:  
72 Gib! Ich weiß, die Gaben der Pandora  
73 Heißen Übel, und die Weisen fliehn sie,  
74 Murmelnd, daß sie Gift und Wahnsinn seien,  
75 Nebelgüter, die das Licht der Wahrheit,  
76 Scheinbar hold, doch trügerisch verhängen.  
77 Ach, die Weisen mit den blinden Augen!  
78 Ach, die Weisen mit den Tranlaterlnchen!  
79 Mögen sie die graue Wahrheit suchen  
80 Und die Schönheit als ein Trugbild schelten:  
81 Ich will lieber deiner Hände Gaben  
82 Fromm empfangen, ob sie auch vergehen  
83 Und nur schöne Formen sind und Farben.  
84 Seiens Gifte, nebelnde Gespinste:  
85 Ich will lieber alle Gaben missen,  
86 Die die andern wahre Güter nennen,  
87 Und in ihrem Netze selig sterben.

88 Sprach die Göttin: Schilt mir nicht die Weisen!  
89 Irre sind sie auf gewundnen Wegen,  
90 Wunderlich Beseßne, doch sie suchen  
91 Mich auf ihre Art. Der Götter Träume  
92 Sind unendlich vielgestalt; die Weisen  
93 Sind der Götterträume Nebelbilder,  
94 Und sie selber träumen Nebelhaftes.  
95 Denn ein jeder träumt nur, was er selber  
96 In der Götter Traum ist: Blumen – Blumen,  
97 Sterne – Sterne, Menschen – Menschen, und die Dichter

98 Sind, weil sie wie Götter  
99 In der Götter Traum die hellsten Träume,  
100 Denn  
101 Freue dich! Es gibt nicht höhere Gabe.  
102 Selig, wer es fühlt, daß er geträumt wird,  
103 Selig, wer ein guter, stiller Traum ist,  
104 Selig, wer so stark ist, so zu träumen,  
105 Daß Gestalten wie im Traum der Götter  
106 Aus ihm gehen: tiefsten Lebens Zeugnis. –  
107 Willst du, daß ich nun das Kästchen öffne?  
108 Nur ein Klang ist in ihm. Lausche, Lieber,  
109 Und laß nie aus Ohr und Herz dir schwinden  
110 Dieses Klanges tiefe Offenbarung.

111 Lauschend legte ich mein Ohr ans Kästchen,  
112 Und es schwoll wie von entfernten Harfen  
113 Ein Gesang ins Herz mir: diese Worte:

114 Liebe ist des Traums der ewigen Götter  
115 Einziger Sinn, wer Liebe träumt, den lieben  
116 Sie als ihren schönsten Traum. O träume  
117 Liebe, Dichter, sei kein Alp der Götter!

118 Leis verklang das Singen in dem Kästchen,  
119 Brausen regte sich im Birkenwäldchen,  
120 Lautlos schwand die Herrliche. Ich sah sie  
121 Eine Kußhand noch herübersenden  
122 Und ein Lächeln mit dem goldnen Munde.  
123 Weiße Wölkchen stiegen aus den Birken  
124 Und zerwehten schnell wie seidne Flocken  
125 Zart am blaßblau klaren Morgenhimmel.

126 Harfen haben mich nach Haus begleitet,  
127 Harfen klingen durch mein ganzes Leben,  
128 Seit Pandoren ich gesehn. Die goldnen

129 Lippen meiner Lieben Frau vom Traume

130 Leuchten mir durch alle meine Tage.

(Textopus: Pandora. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24243>)